

Dieter J. Weiß (Hrsg.): Barock in Franken
(= Bayreuther Historische Kolloquien, Bd. 17).
Dettelbach: Verlag J.H. Röll, 2004, XVI u. 304 S.,
zahlr. sw. Abb., 28,50 Euro, ISBN 3-89754-102-5.

Barock und Franken gehören nach landläufiger Meinung zusammen. Dieses Bild wird in dem hier vorzustellenden Tagungsband einer eingehenden Kritik unterzogen und in wesentlichen Teilen revidiert. In elf Beiträgen wird das Barock in Franken aus historischer, kunstgeschichtlicher, theologischer, literaturwissenschaftlicher, volkskundlicher und musikwissenschaftlicher Perspektive untersucht. *Andrea M. Kluxen* stellt zunächst in einer grundlegenden Abhandlung „Theatralisierung und Inszenierung als barockes Prinzip“ vor und fragt nach allgemeingültigen Grundkonstanten, die dem Zeitalter einen einheitlichen Charakter gaben; sie illustriert die von ihr herausgearbeiteten Epochenmerkmale an Beispielen aus dem fränkischen Raum. *Christian Hecht* charakterisiert den 1662 begonnenen Bau der Würzburger Karmelitenkirche als Initialzündung für die Barockarchitektur in Franken. *Werner Wilhelm Schnabel* verfährt in seinem Aufsatz mit Verve die These, daß die Vokabel „Barock“ als Stilbezeichnung für die Literaturwissenschaft ungeeignet sei, weil sie inhaltlich allzu unbestimmt sei und die Vielfalt der literarischen Strömungen der Zeit nicht erfassen könne. *Thomas Betzwieser* behandelt in seiner Studie über „musiktheatralische Geschmacksbildung im 17. Jahrhundert“ das Musiktheater in Ansbach und Bayreuth und unterstreicht, daß es „schlechterdings absurd“ wäre, „von einer fränkisch geprägten Barockoper zu sprechen“. *Dieter J. Weiß* erörtert anhand der drei Themenfelder Konfession, Hof bzw. Hofhaltung sowie Tod und Traueritten die unterschiedliche Ausprägung der Barockkultur in den katholischen und protestantischen Teilen Frankens. *Stefan Benz* untersucht in seinem höchst materialreichen Beitrag die barocke Geschichtsschreibung in und über Franken. *Günter Dippold* schildert am Beispiel der bambergischen Amtsstädte die politische, verwaltungsrechtliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung von Kleinstädten vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis ins ausgehende 18. Jahrhundert. *Rudolf Endres* beschreibt die beiden einzigen barocken Stadtgründungen in Franken, die Hugenottensiedlung „Neu-Erlang“ und die Planstadt St. Georgen am See bei Bayreuth; ferner umreißt er kurz die letztlich nicht verwirklichten Planungen für eine

dritte Gründung, die „Neue Auslage“ in Ansbach. *Wolfgang Brückner* räumt in seinem Artikel „Gibt es eine fränkische Barockfrömmigkeit?“ in bester aufklärerischer Manier mit unzulässigen Rückprojektionen heutiger Vorstellungen auf die Frömmigkeitskultur des Barock auf. *Robert Ebner* erarbeitet am Beispiel von fünf auch in Franken vertretenen Bruderschaften, nämlich der Rosenkranzbruderschaft, der Corporis-Christi-Bruderschaften, der Skapulierbruderschaften, der Dreifaltigkeitsbruderschaften und der Maria-Hilf-Bruderschaften, „Charakteristika des fränkischen Bruderschaftswesens im Barock“ und grenzt sie gegen ältere Fraternitäten ab. *Dietrich Blaufuß* schließlich spürt den spärlichen Regungen des „Pietismus in Franken“ nach.

Ein einleitender Überblick über die Verwendung des Barockbegriffs in der Historiographie und ein Diskussionsbericht runden den gewichtigen Band ab. Er vertieft unsere Kenntnisse über Frankens frühe Neuzeit und liefert darüber hinaus bedeutsame Beiträge zur derzeitigen Diskussion über die Tauglichkeit des Terminus „Barock“ als Epochenbezeichnung.

Hans-Wolfgang Bergerhausen

Hans Mattern: Das untere Jagsttal. Von Dörzbach bis zur Mündung. Crailsheim: Baier Verlag, 2005, 222 S., 147 Farbphotos u. Kartenskizzen, 19,95 Euro, ISBN 3-929233-27-4

1980 hat der gebürtige Hohenloher *Hans Mattern*, tätig in der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Nordwürttemberg, ein Buch über das Jagsttal von Crailsheim bis Dörzbach vorgelegt. Nach 25 Jahren folgt nun der abschließende Band. Damals wie heute stehen Geologie, Gewässerkunde, Talformen, Flora und Fauna im Vordergrund. Der passionierte Naturschützer sorgt sich vor allem um den ausgewogenen Charakter der Kulturlandschaft des Tales, das noch zum Flußbad einlädt. Wald und Feld, Wiese und Weinberg, Obstbaumhalden, feuchtes Kleb, Tuffquelle und orchideengefleckter Trockenhang fügen sich hier zum gefährdeten Mosaik. Kunst und Geschichte der Dörfer, Städtchen, Burgen, Schlösser und Wallfahrtsstätten wie Meßbach, Krautheim, Schöntal, Jagsthausen, Möckmühl und Neudenau mischen sich mit naturkundlichen Pirschgängen.

Eine Liste der Pflanzenarten, ein Sachregister und ein Literaturverzeichnis mit 175 Titeln beschließen das kenntnisreiche, kritisch wägende Buch, das vielen Freunden Hohenlohes immer wieder Überraschungen beschert.

Carlheinz Gräter

Rüdiger von Neubeck: Traumes Mitte. Ein autobiographischer Roman. Aachen: Verlag Karin Fischer, 2002, 285 S., ISBN 3-89514-368-5

Lennart Lichtblau (alias Rüdiger von Neubeck) wird 1947 in das noch von Ruinen und Mangelwirtschaft geprägte Würzburg hinein geboren. Doch er hat Glück, die intakte Familienstruktur bietet Geborgenheit. Bald findet der aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Vater eine Beschäftigung als Dolmetscher bei der amerikanischen Besatzungsmacht und damit die Familie ein bescheidenes Auskommen. Immerhin kann man eine geräumige Wohnung am Moscheeweg, später sogar in der Spessartstraße, somit einer „besseren Wohngegend“ beziehen. Die Zeit beim Bund Deutscher Pfadfinder, der sein Würzburger Heim in einer ehemaligen Notwohnungsbaracke am Niggelweg hatte, wird ebenso prägend wie später die Gemeindearbeit in der evangelischen Deutschhaus-Pfarrrei. Trotz der wirtschaftlichen Konsolidierung der folgenden Jahre gibt es noch lange kein Wohlleben und vor allem kein Taschengeld. Das Wunschfahrrad muß sich Lennart als Zeitungsausträger verdienen und macht dabei skurrile Bekanntschaft mit manchem Bewohnern der Flüchtlingsviertel in der Zellerau. Mit zwiespältigen Gefühlen erlebt der sensible Gymnasiast auch die erste Begegnung mit der Arbeitswelt in der Würzburger Hofbräu AG beim Bierkastenstapeln unter einem mehr rauen als herzlichen Vorarbeiter. Erste Liebschaften erschöpfen sich im Anhimmeln und in romantischer Erinnerung, denn über die Angebeteten wachen nicht nur konservative Eltern, sondern auch die Ordensschwwestern der Mädchenschulen.

Anrühren wird das Buch vor allem jene, die in den fünfziger und sechziger Jahren in derselben Topographie aufgewachsen sind. Eine Operation im Juliusspital unter der Verwendung der damals üblichen Äther-Tropfnarkose wird jedem Patienten auch nach Jahrzehnten noch in Erinnerung bleiben, ebenso wie das Gerangel um die Damen und der Anstandsunterricht in der Tanzschule „Hartleib“ (alias Hartung). Und so ist es auch mit der Verweigerung des Kindergartens und mit der Angst vor dem Rohrstock des Volksschullehrers,

wie sie Jahrzehnte zuvor Leonhard Frank eindrucksvoll beschrieb und wie sie Schüler aus den Fünfzigern noch all zu gut nachvollziehen können.

Bleibt zu sagen, daß die subtile Umschlagsabbildung, welche die Festung Würzburg im Spiegelbild zeigt, von dem mittlerweile verstorbenen, zuletzt in Eisingen lebenden Künstler Bernhard Hauser geschaffen wurde.

Wolfgang Bühling

Stephan Link: Politischer Katholizismus – Liberalismus – Sozialdemokratie. Das politische Bamberg im 19. Jahrhundert. Bamberg 2005. 459 Seiten mit einem Anhang, Register und ca. 60 zeitgenöss. Photographien.

Nach dem Bild, das Touristen auf den Rundgängen durch Bamberg vermittelt wird, ist das Weltkulturerbe eine Stadt des Hoch-Mittelalters und der Barockzeit. Die „große“ Geschichte verlässt die Stadt am Ende des Alten Reiches und der hochstiftischen Bischofsherrschaft. Danach fällt Bamberg in ein provinzielles schwarzes historisches Loch, das mit der politischen und wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit der Domstadt bis in die Moderne zusammenhängen soll.

Tatsächlich aber leistete die fränkische Kommune eigenständige und bedeutende Beiträge zur deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts, wie es nun Stephan Link in der reich illustrierten Druckfassung seiner Dissertation besonders anschaulich aufzeigt. Bamberg gehörte in der Zeit des bayerischen Königreichs in jeder Hinsicht zu den wichtigsten Städten Bayerns. Zwar wuchs es bis 1914 an Bevölkerungszahl und industriewirtschaftlicher Bedeutung nicht so rasch und stürmisch wie z.B. Nürnberg oder Augsburg. Es blieb aber in Oberfranken – weit vor Bayreuth oder Hof – die Kapitale Nr. 1 und stellte im gesamtfränkischen Raum (neben seiner Funktion als Verwaltungstadt) ein wichtiges Zentrum der Industrialisierung dar.

Impulse gab Bamberg vor allem auf dem Gebiet der Politik. Hier bildeten sich am Ende der fürstbischöflichen Zeit aufgeklärte bürgerliche Vereinigungen als Orte der Geselligkeit und des Diskurses. Daraus entstand schon früh im Vormärz die frühliberale Opposition mit der Bamberger Gali-onsfigur Franz Ludwig von Hornthal an der Spitze, die das bayerische Königtum mit ihren Forderungen nach bürgerlicher Beteiligung an der Macht und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Reformen in die Defensive drängte.

In der Revolution von 1848/49 marschierte das Bamberger Bürgertum an der Spitze des Fortschritts: In den berühmten „14 Bamberger Artikeln“ forderten die linksliberalen Demokraten um den Paulskirchenabgeordneten Nikolaus Titus eine demokratische Republik, die erst ca. 70 Jahre später mit der Weimarer Verfassung verwirklicht wurde.

Im Bismarckschen Kaiserreich etablierte sich die Bischofsstadt als Zentrum der reichskritischen katholischen Oppositionspartei, die sich anfangs „Patriotenpartei“ und später „Bayerisches Zentrum“ nannte (über die „Bayerische Volkspartei“ in der Weimarer Republik entstand aus ihr nach 1945 die CSU). Die katholische Partei konnte auch große Teile der Bamberger Industriearbeiterschaft an sich binden. Daneben traten eine auf das großbürgerliche Kaufmanns- und Industriellenmilieu beschränkte rechtsliberale Partei und die in der Domstadt sich nur zögerlich entwickelnde Sozialdemokratie in den Hintergrund, auch wenn in der Domstadt im Revolutionsjahr 1848 die erste oberfränkische Arbeiterorganisation entstanden war.

Die umfangreiche Studie zeigt einerseits die überall zu beobachtende historische Entwicklung der politischen Landschaft seit 1848 auf, wie sie sich bis heute in ihrer Verteilung erhalten hat: Sozialdemokratie, Links- und Rechtsliberale (Grüne und FDP), bürgerlich-konservative Konfessionspartei (CSU). Damit steht Bamberg als Beispiel für andere Städte vergleichbarer Größe und ähnlicher Sozial- und Konfessionsstruktur in Franken, und genau das macht das Buch für Leser über Bayerns Grenzen hinweg so interessant. Es geht aber auch auf Bamberger Spezifika ein und schließt damit eine große Lücke in der historischen Forschung; mehr als das: Es führt beispielhaft die Entstehung unserer politischen Parteien vor.

Ekkehard Hübschmann

Matthias Mäuser/Wolfgang Schirmer/Hermann Schmidt-Kaler: Wanderungen in die Erdgeschichte (12). Obermain-Alb und Oberfränkisches Bruchschollenland. München: Dr. Friedrich Pfeil, 152 S., 145 z.T. farbige Abb., 1 geol. u. 1 Routenkarte, 4 geolog. Kartenausschnitte.

Der 12. Band der Buchreihe „Wanderungen in die Erdgeschichte“ ist die nördliche Fortsetzung des

schon früher erschienenen Bandes (5) über die Fränkische Schweiz. Nach dem Überblick über die Landschaft und Geologie und den erdgeschichtlichen Ablauf vom Rotliegend-Graben von Stockheim, nördlich von Kronach, bis zu den Kalksteinablagerungen des Weissen Juras wurden 5 Exkursionen beschrieben.

Die Erste führt quer durch die Frankenalb von Bamberg bis Bayreuth, die man um den erdgeschichtlichen Aufbau näher verstehen zu können, in mehreren Tagen machen soll. Von Bamberg geht es vorerst bis Schesslitz und dann aufwärts zu den Kalksteinablagerungen des „Weissen Juras“. Weiter geht es nach Hollfeld und zum Basaltdurchbruch bei Oberleinleiter. Wenn man auch von den Resten des Basaltdurchbruchs nicht mehr viel sieht, so ist er doch von Nürnberg und Bamberg aus der Nächstegelegenste. Ein rauchender Vulkan war er nie, sondern nur ein im Juragestein steckengebliebener Basaltschlot. Der nächste Abstecher von Hollfeld aus geht nach Sanspareil, um die zerklüfteten Felsgebilde des Dolomitengesteins aus dem Weissjuradelta im Schlosspark besichtigen zu können.

Die zweite Exkursion führt in das oberfränkische Bruchschollenland um Bayreuth bis Kronach. Als Bruchschollenland wird es im geologischen Sinn bezeichnet, weil sich die Gesteinsschollen aus der Zeit des „Rotliegenden“ bis zum Jura durch den Druck der nach Norden stossenden grossen afrikanischen Scholle in den vergangenen 60 Millionen Jahren an den harten Gneisen- und Granitgesteinen des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges herausgehoben und abgesenkt hatten und heute teilweise dicht nebeneinander liegen.

Die dritte und die vierte Exkursion beschreiben die verschiedenen Juraschichten südlich und westlich von Lichtenfels. Als die letzte (fünfte) Exkursion wird eine geologische Wanderung zum Staffelberg beschrieben, auf dem von Staffelstein aus ein ausgedehnter geologischer Lehrpfad führt.

Am Ende des Buches befinden sich noch drei farbige doppelseitige geologische Karten, die genau die Grenzen besonders der Weissjuraschichten von Malm alpha bis Epsilon zeigen.

Für alle Freunde der fränkischen Erdgeschichte ist dieser Band wieder ein gelungenes Nachschlagewerk.

Lothar Schnabel